Briegisches Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

36.

Montag, am 9. September 1833.

Das Reisen in Ostindien.

(Beschluß.)

Während der Regenzeit ist das Land von Nullah's durchschnitten; jeder Hohlweg wird alsdann das Bette eines reißenden Stroms, der gewöhnlich nur mit Böten zu passiren ist. An den vornehmsten Stellen zur Ueberfahrt befinden sich Fähren, und gewöhnlich sieht man eine Gruppe von Eingebornen am Ufer versammelt. Die Zeit scheint den Hindu's nicht eben kostbar zu sein; sie warten wohl Tage lang an einer wenig besuchten Furt, um in irgend einem Boote, das ein wohlhabender Wanderer gemiethet, freie Ueberfahrt zu erlangen, ehe sie das wenige Geld bezahlen, das

der

der Transport kostet. Sobald das Palankin im Boote untergebracht ist, schifft sich der Haufe mit ein, und ist der Eigenthümer so voreilig, seinen Lohn zu verlangen, so fragen ihn die Eingedrungenen mit großem Unwillen, ob er mit dem großen Geschenk, das er eben erhalten, nicht zufrieden sei? Nachdem ihn dieser Herr so freigebig bedacht, seien sie ihm nichts schuldig, und das Boot gehöre dem fremden Herrn, dem sie allein ihren Dank abzustatten hätten. Dieser Grund scheint gültig zu sein; wenigstens bestimmt er den Schiffer, nichts zu nehmen.

Der Wechsel, den die Annäherung der Nacht hervorbringt, ist einem Dák-Wanderer besonders auffallend. Viele Stunden haben Staub und blendendes Licht seine Augen ermüdet, und er begrüßt freudig die ersten Schatten, welche die niedergehende Sonne wirft. Eine Indische Nacht ist prächtig; sie hat gewöhnlich so viel Licht daß man die Gegenstände selbst aus bedeutender Entfernung erkennt. Der Himmel flimmert von Sternen, und das Mondlicht ergießt sich in Strömen. In dem mitternächtlichen Strahl verklärt sich das einfachste und anspruchloseste Gebäude. Der majestätische Elephant gewährt nie einen so hehren Anblick, wie zur Nachtzeit, und stehen ihrer drei oder vier in einem Bivouac bei einander, so nehmen sie sich wie große Massen von schwarzem Marmor aus. Ein Brunnen, eine Kafila mit ihren schlafenden Rindern, welche die müden Glieder

der neben ihren Lasten ausstrecken; ein Kameel, das plötzlich aus dem Schatten hervorkommt und dann wieder im Dunkel verschwindet; alles dies füllt die Seele mit freundlichen Bildern. Das Tageslicht zerstört den Zauber; der zu mächtige Sonnenschein hüllt die Ferne in einen blendenden Schleier, und dem Reisenden bleibt nichts Anderes übrig, als die Thüren des Palankins zu verschließen und Hitze und Staub in Geduld zu ertragen. Während der heißen Winde sind beide am Tage sehr furchtbar, und nichts als die dringenste Nothdurft sollte den Europäer verleiten, dieser schwülen Atmosphäre sich auszusetzen.

In einigen der waldbewachsenen Distrikte kann der Reisende durch die unwillkommene Erscheinung eines Tigers überrascht werden. In einem solchen Falle ergreifen die Träger des Palankins gewöhnlich die Flucht und überlassen es dem Passagiere, nach besten Kräften dem Ungeheuer die Spitze zu bieten. Dies Betragen erregt mehr Erbitterung, als es verdient; denn gewiß sind die Träger einem plötzlichen Sprunge des Tigers weit mehr ausgesetzt, als die Person im Palankin, und könnten sich auch nicht so gut vertheidigen. Wenn eine so unangenehme Störung der Reise zu erwarten steht, ist der Reisende gewöhnlich auf seiner Hut. In der Nähe eines gefährlichen Passes pflegen die Herren auszusteigen, ihre Pistolen zu ergreifen und jeden mit dem Tode zu bedrohen, der einen Versuch machen sollte, seinen Po-

sten

stern zu verlassen. Man hat viele Beispiele von dringender Gefahr bei unverhoffter Begegnung mit Tigern. Ein Herr, der bei geöffneten Thüren in seinem Palankin saß, erblickte bei hellem Tage eines dieser Ungeheuer, das seiner Länge lang unter einem Baume unfern der Heerstraße lag; zum Glück ward es von den Trägern nicht bemerkt, die ruhig ihres Weges gingen, und der Tiger, welcher entweder schlief oder zu wohl gesättigt war, als daß er noch ein Gerücht gewünscht hätte, erlaubte dem ganzen Zuge, ungekränkt vorbeizuziehen. Zu einer anderen Zeit, als die Träger das Palankin ohne Umstände niedergesetzt hatten und geflohen waren, ging der Tiger gerade darauf los, betrachtete es mit Muße und schritt majestätisch weiter. Auf den gewöhnlichen Straßen ist wenig oder gar keine Gefahr zu befürchten, aber in den wilden Waldungen von Robilcund und den Gebirgspässen von Radschmahal kann eine solche Begegnung sehr leicht stattfinden. In einigen Distrikten werden die Träger der Brief-Pakete sehr oft den Tigern zur Beute. Gewöhnlich haben die Leute Fackelträger und andere Personen bei sich, die mit langen Trompeten einen widrigen Lärm machen; allein solche Vorkehrungen sind nicht immer von guten Erfolg, und noch vor wenigen Jahren wurde an einem bekannten Passe in jeder Nacht wenigstens ein Mann weggeschleppt. In anderen Ländern würden solche Katastrophen vielleicht das ganze Postwesen ruinirt haben, allein unter Prädestinariern uud Talisman-

lisman-Gläubigen schreckt Niemanden das Schicksal seines Nächsten zurück. Immer findet man Leute, die das Brief-Paket aufheben, welches ihr Vorgänger fallen ließ, als ihn die todtbringende Tatze des Tigers packte.

Zuweilen, wenn mehrere Personen im Lande ab- und zureisen, begegnen sich zwei Palankins auf dem Wege. Bei solcher Gelegenheit sollte man denken, daß einsam reisende Europäer, auch wenn sie vorher nicht mit einander bekannt waren, freundliche Grüße austauschen müßten, besonders wenn sie einige Minuten an derselben Stelle aufgehalten werden. Aber selbst in den ödesten Distrikten wird die Englische Zurückhaltung streng beobachtet. Zwei Palankins mögen auf einer wüsten Ebene niedergesetzt werden, und zwar das eine nur ein paar Ellen weit vom anderen; dessen ungeachtet werden die Insassen sich abgeschlossen halten und niemals fragen, ob sie einander einigen Beistand leisten können, oder sich gegenseitig von ihren Erfrischungen anbieten u. s. w. Selten erkundigt man sich auch nur nach dem Namen der Person, mit der man in so nahe Berührung gekommen ist. Brüder, die lange getrennt sind, können Gelegenheit finden, sich eine Stunde zu unterhalten; allein ihr zu starres Festhalten an dem ungeselligen Hochmuth, welcher das charakteristische Merkmal eines Engländers ist, verhindert sie daran. Mancher scheut sich dem Anderen zuvorzukommen, weil er grob abgewiesen

wiesen zu werden befürchtet; Andere, ganz voll von dem Hochgefühl ihrer eigenen Würde, betrachten jede Intrusion als eine Beleidigung. Es wäre sehr wünschenswerth, daß man die steife Etikette durch allgemeine Uebereinkunft wenigstens aus den Wäldern Indiens verbannte, wo so mancher Fremdling, der die Seinigen besuchen will, ganz einsam die bedeutendsten Tagereisen zurücklegen muß und Fatalitäten von mancherlei Art ausgesetzt ist. Damen haben in der Regel weniger von dieser lieblosen Zurückhaltung; allein ihr Zartgefühl hindert sie an einer Zuvorkommenheit, die ihnen übel gedeutet werden könnte. So oft sie jedoch Individuen ihres Geschlechts begegnen, beweisen sie denselben gern kleine Gefälligkeiten, die so wenig kosten und dem, welcher sie empfängt, so wohl thun.

Die Frauen in England.

Die Rolle, welche die Frauen in der Englischen Gesellschaft spielen — sagt der Baron d'Haussez in seinen Fragmenten über Großbritanien — ist unbedeutender, als ihnen selbst vielleicht fühlbar gemacht wird. Die Art und Weise ihrer Erziehung scheint sie anfänglich zu einem ganz anderen Beruf vorzubilden, als ihnen bestimmt ist; aber die Nationalsitte legt ihnen ein Joch

auf,

auf, und man sieht die ausgezeichnetsten Charaktere sich gewissermaßen vor derselben herabstimmen und jene in die Augen fallende Uniformität annehmen, welche das Aeußere des Englischen Volkes so entschieden bezeichnet. Die größere Freiheit, welche die jungen Engländerinnen in der Zwischenzeit von der Vollendung ihrer Erziehung bis zu ihrer Verheirathung genießen, scheint auch gleichsam nur eine eifrige Vorbereitung für die ernste Zukunft dieses letzteren Berufes zu sein. Man sieht sie in Begleitung eines Domestiken Visiten machen, die Kaufmannsgewölbe durchwandeln, vor den Läden still halten, mit Bekannten, die ihnen auf der Straße begegnen, plaudern oder auch ein Pferd besteigen und spaziren reiten, u. dgl. Dann unterhalten sie sich auch wohl durch Briefwechsel, ohne daß sie die mindeste Rechenschaft davon zu geben hätten; sie erscheinen selbst auf Bällen, ohne ihre Mütter, und vielleicht nur unter der Führung einer Freundin, welche sie abholt und zurückbegleitet, sich sonst aber wenig um sie bekümmert. Ganz anders gestaltet sich ihre Lebensweise, sobald sie das Band der Ehe knüpfen. In den kleinsten ihrer Schritte dem Willen bes Mannes unterworfen, entsagen sie dann, um ihm zu gefallen, fast allen lebhaften Vergnügungen des jugendlichen Alters, besonders dem Tanz, den die meisten Englischen Eheleute zu verbieten pflegen. Man sieht sie auch seltener ausreiten, und nur, wenn der Mann sie begleitet. Sie haben, ohne an der Leitung des Haushalts wirklich

wirklich Theil zu nehmen, nur das traurige Vorrecht, bei der Tafel und in ihren Salons die Honneurs zu machen, und so bleibt ihnen fast nur noch der Genuß der Eigenliebe, den die Sitte ihnen offen gelassen hat. Ein gewisses Vorgefühl dieser Entbehrungen, welche ihrer in der Ehe harren, macht auch die Engländerinnen deshalb wenig eilig, dies Band zu knüpfen, und sie verheirathen sich selten vor dem zweiundzwanzigsten bis vierundzwanzigsten Jahre. — Die Engländerinnen lassen sich eine gewisse Art des Berufs entgehen, dem man in Frankreich seit langer Zeit den ausgezeichneten guten Ton verdankt, welcher in der ganzen Welt ein Gegenstand der Bewunderung geworden. Sie kümmern sich nämlich nicht darum, in der Gesellschaft zu herrschen, dieselbe zu regeln, ihre Gebräuche aufrecht zu behalten, die jungen Leute, welche sich eine Verletzung derselben zu Schulden kommen lassen, vor ihr Tribunal zu ziehen und durch Handhabung des Richteramts das Eindringen eines schlechten Gesellschaftstones zu verhindern. Dem Umstande, daß die Englischen Frauen auf diese Weise eines ihrer kostbarsten Vorrechte vernachlässigen, muß man vornehmlich das ungenirte Sichgehenlassen zuschreiben, das man hier in den meisten Salons, in denen sich sonst alle Elemente einer guten Gesellschaft ersten Ranges beisammen finden, dennoch bemerkt. Sonst verdankt die Englische Literatur den Frauen eine reiche Anzahl von Werken, die ein unzweifelhaftes Verdienst haben, besonders in

der

der Gattung des Romans. Da ihnen ihre gesellschaftlichen Verhältnisse so selten Gelegenheit geben, ihren Geist glänzen zu lassen, so sind sie dadurch gewissermaßen in die Nothwendigkeit versetzt, zu schreiben, und sie thun dies mit einer Anmuth, Feinheit und Beobachtungsgabe, die ihren Productionen einen sehr pikanten Charakter leiht. Ausserdem giebt es hier auch noch einige Damen, die man, ich weiß nicht warum, Blaustrümpfe (blew stockings) nennt. Sie beschäftigen sich ausschließlich mit den Wissenschaften, sind eifersüchtig darauf, für schöne Geister zu gelten, und leiden dann auch an der Lächerlichkeit, welche von solchen Prätensionen selten ausbleibt. —

Victor Hugo in Italien.

Was die Italiener in der neuen, wie es scheint, furchtbar werdenden Wendung, welche ihre heutige Tagespoesie besonders in Ober-Italien genommen, Romantizismus nennen, ist bekanntlich mehr ein Deutscher Ableger, als das man irgend einen Anklang an die romantische Schule der Franzosen darinnen wahrnehmen möchte, welcher letzteren sonst jene vielbesprochene Bezeichnung fast ausschließlich in der neueren Literaturgeschichte beigelegt zu werden pflegt. Die Französischen Romantiker scheinen im Gegentheil noch immer keine sonderliche

Aner-

Anerkennung in Italien gewinnen zu können. Beweise davon sind neuerdings dort laut gewordenen kritischen Stimmen über das Haupt der Französisch-romantischen Schule den genialen Victor Hugo, der vor kurzem sogar in einem eigenen zu Mailand erschienen Buche: „Di Vittore Hugo e del romanticismo in Francia, Giudicj ed esempj raccolti da C. Cantu“, ziemlich stark, obwohl eben nicht geistreich, angegriffen worden ist. Diese Schrift besteht eigentlich größtentheils aus einem Wiederabdruck mehrerer Artikel, die früher in der Mailändischen Zeitschrift, l'Indicatore, gestanden, und enthält außer dem eigentlichen kritischen Raisonnement besonders eine Sammlung verschiedener Dicht- und Stil-Proben aus den Werken Hugos. So wenig ungerecht der scharf gehende Tadel dieses Kritikers auch im Einzelnen oft ist, so hat er denselben doch nie fein und einleuchtend zu motiviren verstanden. Er greift den Französischen Dichter vornehmlich als Lyriker an, spricht ihm wahre Energie, Begeisterung, Tiefe, Anmuth (finezza), Wahrheit und Gedankenreichthum ab, und meint, daß auch vielleicht die Natur seiner Sprache ihm nicht gestattet habe, den höheren Schwung anderer, z. B. Italienischer, Dichter zu erreichen. Außerdem giebt er dem Signor Hugo Schuld: Monotonie im unaufhörlichen Wiederanschlagen, eines und desselben Tones, Wiederholungen, Weitschweifigkeiten, häufige Dunkelheiten, unbestimmte Nomenclaturen (?), Mischmasch aller Art (guazzabuglio), Bizarrerie,

Herbheit,

Herbheit Manier, übermäßige Verwegenheit in Worten und Redefiguren, Mangel an Rhythums, eine gewisse Wuth nach glänzenden Gedanken, ein zu starkes Streben nach Verkörperung der poetischen Ideen, Durcheinandermischung von Scharfsinn und Dummheit, Schwulst und Trivialität, neugebackenen und veralteten Redensarten zugleich. Doch genug des Sündenregisters! Eine gute Bemerkung aber hat Signor Cantu zur Erklärung der inneren Herbheit in Victor Hugo's Poesieen an einem anderen Orte gemacht, indem er sagt, wenn man dennoch in Hugo's Gedichten zuweilen mitten unter den schroffsten und düstersten Darstellungen gewisse sanfte und liebliche Pinselstriche ihm entgleiten sähe, so empfände man dies um so schmerzlicher, weil man sich dadurch überzeuge, daß des Dichters Seele ihn wohl zu süßen Regungen hinführe, sein System aber nur ihn immer zu den wilden und unnatürlichen fortreiße. Dies scheint in wenigen Worten in der That eine ziemlich erschöpfende Charakteristik des Französischen Romantikers.

Englands Verkehr umfaßt die ganze Welt.

Bei allen seinen Fehlern, seinem Elend, seinen Schulden und seinen Auflagen ist Großbritanien

dennoch das merkwürdigste Land in der Welt. Ein bloßes Fleckchen im Ocean, wenn man es mit seiner eigenen Kolonie Neu-Süd-Wales vergleicht, berührt es dennoch zu gleicher Zeit mit der rechten Hand den Osten und mit der linken den Westen. Sein tausendfacher Verkehr, worunter mancher so unermeßlich ist, hat Augen, die nie schlummern, Ohren, die nie verschlossen sind. Sein Handels-Intererersse umfaßt die äußersten Gränzen der Erde. Vom Aequator bis zum Nord- oder Südpol ereignet sich nichts von moralischer oder politischer Bedeutung, wobei es nicht lebhaft interessirt wäre. Ob in Grönland die Wallfische, in Nord-Amerika das Pelzwerk, in Neu-Foundland der Stockfisch häufig sind; ob das Gewürz in Java, der Thee in China, die Baumwolle in Süd-Karolina, der Wein in Portugal und Frankreich, der Zucker in West-Indien gerathen sei; wie es in Kanada um das Holz, in Rußland um Talg und Hanf, in Polen um den Weizen, in der Türkei um den Kaffee stehe; was die Edelsteine in Brasilien, das Gold in Peru, die Cochenille in Malta, die Orangen in St. Michaelis gelten, — nichts von dem Allen ist ihm gleichgültig, Alles wirft sein Gewicht in die Wagschale des National-Wohlstandes und äußert seinen Einfluß gewissermaßen bis in die niedrigste Hütte ver Schottischen Hochlande. In Indien herrscht England, nach Sir John Cam Hobhouse, wenigstens durch seine Machtverleihung, über eine Bevölkerung von 89 Millionen Seelen, und sein

Scepter, den es über den Ocean ausstreckt, beherrscht einen Kreis von nicht weniger als 1,128,000 Quadrat-Meilen.

Grundbesitz von Griechenland.

Morea enthält 6 Millionen Stremmata (jedes zu 848 Quadrat-Ruthen) Forst- und Weideland, eben so viel Ackerland, ½ Millionen Bewässerrungsboden, 1500 Stremmata Gärten, 6000 an Weinbergen, 100,000 Oel- und 20,000 Obstbäume und 1400 Mühlen. Nach einem Durchschnitt der Verkaufs-Preise von den Jahren 1829 und 1830 — die aber bei zunehmendem Wohlstande und einer verständigen Administration sich in kurzer Zeit verdreifachen müssen — ist ein Stremma Wiese 3 Piaster werth, Kronland 50, Bewässerungsboden 1000, Gartenland 3000, Weinland 1000, ein Olivenbaum 50, ein Obstbaum 20, eine Mühle 5000. Dies macht zusammen beinahe 836 Mill. Piaster oder etwas über 78 Millionen Thaler. Auf dem Griechischen Festlande beträgt nach denselben Anschlägen das Wiesenland und die Waldungen 3 Mill. Piaster, das Kronland 37½ Mill., die Gärten und die Weinberge 3 Mill., die 150,000 Olivenbäume 7½ Mill., die Mühlen 600,000; zusammen 51⅗ Millionen Piaster, so daß das Totale 83 Millionen Thaler ausmacht.

macht. Euböa und Attika sind hierin nicht einbegriffen, weil daselbst die Türken das Recht behalten haben, ihre Besitzungen zu verkaufen.

Bienen in einer Felsenkluft.

In der Grafschaft Wythe in Virginicu sieht man in einem Ast des Alleghany-Gebirges, Tobacco-Row genannt, nach Südosten eine senkrechte, freistehende der Sonne zugängliche Felsenwand von 50 Fuß Höhe; 30 Fuß über dem Erdboden läuft eine Spalte, oder ein Riß von ½ Zoll bis zu 6 Zoll breit, in horizontaler Richtung ungefähr 80 Fuß weit an dem Felsen hin. Die Spalte ist mit Bienen angefüllt. Sie sind solcher Menge da, daß sie zur Sommerzeit, in Klumpen von mehreren Fuß dick, über und unter dem Riß der ganzen Länge nach sitzen. Etwas darüber sind zwei andere Spalten mit Erde angefüllt, auf welcher einige Chinquapin Sträucher, wachsen, die mit Bienen bedeckt sind. Sie fliegen häufig in Schwärmen von dem Umfang einer dicken Tonne aus, aber müssen oft umkehren, weil sie nicht Platz genug finden. Im Frühling ehe sie ihre Arbeiten anfangen, sieht man, so weit die Oeffnung reicht, den Boden mit Haufen todter Bienen, Rester Wachs und Unrath den sie aus ihrer Wohnung schaffen, Fuß hoch bedeckt.

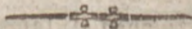
Der

Der Neujahrstag in New-York.

In New-York herrscht ein sonderbarer Gebrauch, der, so viel ich weiß, in keinem anderen Theile der Union stattfindet. Am Neujahrstage besuchen alle Herren ihre Freundinnen, um die Freundschaft mit ihnen zu erneuern oder fortzusetzen. Ein Rechtsgelehrter, mit dem ich bekanut war, führte mich an diesem Tage wohl bei dreißig Damen ein. Die Runde, die wir machten, dauerte von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Fast in jedem Hause fanden wir mehrere Herren, die in derselben Absicht gekommen waren. Man würde es jeder Dame sehr verargen, wenn sie einen Herrn, der sie mit seinem Neujahrsbesuch beehrte, mit Gleichgültigkeit behandeln wollte. Oft geben diese Besuche Veranlassung, neue Bekanntschaften zu machen oder alte, die abgebrochen waren, wieder anzuknüpfen. Alle Damen die wir besuchten, bewirtheten uns, nach der allgemeinen Sitte, sehr reichlich mit Kuchen, Konfituren, Wein, Liqueur ꝛc. und waren sämmtlich auf das schönste und zierlichste geputzt. — Alle Handelsgeschäfte ruhen an diesem Tage. Viele Herren fahren in Schlitten umher, um ihren schönen Gefangenen die Aufwartung zu machen, denn die Etiquette erlaubt es keiner Dame, an diesem Tage auszugehen.

Herkulanum und Pompeji.

Es ist eine allgemein verbreitete irrige Annahme, daß diese beiden Städte auf gleiche Weise und durch dieselbe Materie verschüttet worden seien. Herkulanum ist aber von einem Lavastrom bedeckt worden, und die Ausgrabungen müssen also dort in derselben Weise vorgenommen werden, wie in einem Steinbruche. Weit leichter ist diese Arbeit in Pompeji, das mit weicher Schutterde und Asche bedeckt ist, auf welcher Bäume wuchsen. Bei der letzteren Stadt ist noch ein besonderer Umstand merkwürdig. Gegen das funfzehnte Jahrhundert fehlte es dem großen Dorfe Torre dell' Annunziata plötzlich an Wasser, das man mittelst eines unterirdischen Kanals, der zu diesem Behufe gegraben wurde, aus dem Flusse Sarno dahin leiten mußte; dieser Kanal floß aber gerade unter dem Isistempel und durch die öden Straßen der verschütteten Stadt hin.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

36.

Montag, am 9. September 1833.

Bekanntmachung.

Da unserer Erinnerung vom 29ten Juli c., in Betreff des Herumlaufens der Schweine, Gänse, Enten und Hühner auf öffentlichen Plätzen und Straßen der Stadt wenig Folge geleistet worden, so finden wir uns veranlaßt, vom 13ten d. M. ab alles dergleichen herumlaufende Vieh einfangen zu lassen, und dem Eigenthümer die Auslösung desselben binnen drei Tagen, gegen Erlegung einer Geldbuße von 5 sgr. und der Futterkosten frei zu stellen. Nach Ablauf dieser Frist wird dergleichen eingefangenes Vieh als herrenloses Gut betrachtet und darüber gesetzlich verfügt werden.

Brieg, den 4ten September 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise zu Brieg im Monat September 1833.

I. Die Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr. Jander 18 Lt.; Sonntag 19 Lt.; Büttner, Burkert, Wt. Engler, Gäbel, Gürthler, Hoffmann II., Karger, Mühmler, Rhenisch und Rauch 20 Lt.; Prüfert 21 Lt.; Welz jun., Zimmermann sen. u. jun. 22 Lt.; Eckersdorff u. Neugebauer 23 Lt.; Gottl. Hoffmann, Wt. Sauske und Welz sen. 24 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. Büttner u. Schulz 1 Pfd. 10 Lt.; Jander u. Mühmler 1 Pfd. 11 Lt.; Priefert u. Wt Sauske 1 Pfd. 12 Lt.; Burkert, Wt. Engler, Gäbel, beide Hoffmann und Rauch 1 Pfd. 13 Lt.; Gürthler, Neugebauer, Rhenisch, Sonntag u. Zimmermann sen. 1 Pfd. 14 Lt.; Eckersdorff, Karge

und Welz jun. 1 Pfd. 16 Lt.; Zimmermann jun. 1 Pfd. 20 Lt., und Welz sen 1 Pfd. 24 Lt.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfd. Wtw. Franke, Lindner, Wt. Müller, Scholz, Philipp u. Selzer zu 2 sgr.; wogegen alle übrigen zu 2 sgr. 2 pf.

b) Schweinefleisch das Pfund durchgängig zu 2 sgr. 6 pf.

c. Hammelfleisch das Pfund Brandt sen., Wtw. Franke u. Wt. Thiele zu 2 sgr. 6 pf.; wogegen alle übrigen nur zu 2 sgr. 4 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund Lindner, Scholz, Philipp u. Selzer zu 1 sgr. 6 pf.; Wt. Franke zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Brandt sen., Wt. Melchor u. Wt. Thiele zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.; Brandt jun., Burkert, Carl Gierth, Gottl. Gierth, Hoffmann, Hayne, Kunisch, Kube, Kalinski, Mischeck, Wtw. Müller, Russert, Spätlich, Stempel u. Wilde sen. u. jun. zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf. Brieg, den 3. September 1833.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Da es nur bei der Gewerbesteuer der Kaufleute erlaubt ist, das Gewerbe unter einer Firma zur Steuer anzumelden, ohne daß es nöthig wäre, bei dem Wechsel des Besitzers der Handlung dieselbe von neuem in Ab- und Zugang bringen zu lassen, anders aber mit den übrigen Gewerbesteuer-Klassen es sich verhält, wo das Gewerbe jedesmal unter dem Namen desjenigen, welcher es betreibt, zur Steuer angemeldet werden muß; so fordern wir diejenigen, welche etwa noch auf den Namen ihrer Väter oder anderer Personen, von welchen sie ein Gewerbe übernommen haben, und dasselbe betreiben, hiermit auf, bis zum 1ten October uns davon Anzeige zu machen.

Wer dieses unterlassen sollte, setzt sich der Gefahr aus, als Gewerbesteuer-Defraudant bestraft, oder nach Befinden der Umstände in eine angemessene Ordnungsstrafe genommen zu werden.

Brieg den 3ten September 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da es in neuerer Zeit vorgekommen ist, daß hiesige Einwohner Schweine gemästet haben, um dieselben später zu schlachten und deren Fleisch zum Verkauf auszubiethen, ohne dies bei der Gewerbesteuer-Behörde angemeldet zu haben, so machen wir dieselben darauf aufmerksam, daß hierzu nach §. 6 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30ten Mai 1820 die Lösung eines Gewerbe-Anmeldungs-Scheines erforderlich und daß derjenige, welcher Vieh zum weiteren Verkaufe mästet, der Gewerbesteuer für den Handel unterworfen ist, wer daher die Anzeige hiervon unterlassen sollte, setzt sich der Gefahr aus, den vierfachen Betrag der diesfälligen Steuer als Strafe zu entrichten.

Brieg den 3ten Semtember 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachuug.

Diejenigen, welche eine Veränderung zum Feuer-Societäts-Kataster hiesiger Stadt anzuzeigen haben, werden hiermit aufgefordert, den 7ten October d. J. früh um 10 Uhr vor dem Herrn Rathssecretair Seiffert in unserm Sessionszimmer zu erscheinen und ihre diesfälligen Anträge zu formiren. Nach Ablauf dieses Termins können Anträge dieser Art erst künftiges Jahr berücksichtiget werden. Brieg den 3. Septbr. 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt: daß die bei der Aufnahme der Stamm-Rollen übergebenen Geburts-, Loosungs-, Musterungs- und Gestellungs-Scheine, so wie

die Invaliditäts-Atteste zurückgekommen sind, und zur Empfangnahme bereit liegen, und daß dieselben bei dem Strumpfwirker Hrn. Stöß jun., Haus No. 62 wohnhaft, täglich in den Stunden von 6 bis 8 Uhr Morgens, und von 12 bis 1 Uhr Mittags abgeholt werden können. Brieg, den 16ten August 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ausnahmsweise wird wegen besonderer Umstände der Getreide-Wochenmarkt am 14. September c., auf dem Schloß- und Dreifaltigkeits-Platze abgehalten werden.

Brieg, den 30. August 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonnabend als den 12ten September c. Vormittags um 9 Uhr sollen in Grottkau die nach dem daselbst verstorbenen Königl. Stadtrichter Wichura verbliebenen Wagen-Pferde nebst Geschirr, ein ganz bedeckter in Federn hängender guter Wagen, ein Wirthschaftswagen nebst Zubehör und andere Gegenstände an den Meistbiethenden gegen sofortige Zahlung im Wege der Auction verkauft werden.

Kauflustige werden hiermit ergebenst eingeladen.

Auch ist das nach demselben verbliebene zu Gottkau am Ringe belegene Haus aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Die den Erben des Freigärtners Gottfried Schlag gehörende Besitzung No. 36 zu Groß-Leubusch, welche gerichtlich auf 1399 Rtl. 28 sgr. 8 pf. abgeschätzt worden, soll in dem auf den 1. November a. c. Nachmittag 4 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Müller im Gerichtskretscham zu Groß-Leubusch angesetzten Bietungs-Ter-

mine im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird. Brieg den 8ten August 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

„Neue Voll-Heeringe"

Die erste Zusendung in diesem Jahre, habe ich so eben erhalten und offerire dieselben in ausgezeichnet schöner Qualité, — sehr billig.

Ingleichen:

„Neue marinirte Heeringe"

nun wieder in bekannter Güte, empfiehlt zu gütiger Abnahme. Brieg den 4. Septbr. 1833.

F. W. Schönbrunn.

Zum 1ten Oktober wünsche ich einige Knaben, die das achte Jahr erreicht haben, in meine Unterrichts-Anstalt zur Vorbereitung fürs Gymnasium aufzunehmen, so wie in einigen freien Stunden in der lateinischen Sprache besonders zu unterrichten. Zugleich erneuere ich mein früheres Anerbieten, angehende Clavierspieler durch zweckmäßige Anleitung gegen mäßiges Honorar zu unterstützen. Nähere Auskunft ertheile ich gern jeden Tag in den Stunden von 1 — 2 Uhr.

Stridde.

*** Neue schottische Vollheeringe ***

erhielt ich den ersten Transport, vor einigen Tagen, von vorzüglich schöner Qualität, und offerire dieselben im Ganzen so wie im Einzeln sehr preiswürdig

H. Wutke, Zollgasse No. 396.

Guter dauerhafter dreifacher Wein-Essig das preuß. Quart 3 und 2 sgr. welcher sich besonders zum Einmachen der Früchte eignet, empfiehlt zu gütiger Abnahme

Ernst Anders.

Am vergangenen Donnerstage ist von der Aepfelgasse bis in die Nicolai-Kirche ein schwarz-sammtnes Käppchen mit Pelz gefüttert verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Abgang zur Universität giebt mir Gelegenheit, ein auch zwei das Königl. Gymnasium besuchende junge Menschen in Pension zu nehmen Bresler.

Etablissements-Anzeige.

Mein am hiesigen Orte erfolgtes Etablissement als Tuchscheer zeige ich dem verehrten Publiko hiermit ergebenst an, indem ich mit dem Versprechen sehr sorgfältiger Ausführung gütiger Aufträge um deren zahlreiche Ertheilung bitte. Meine Wohnung ist Zollgasse No. 3 im Blaschnekschen Hause. G. Buchwitz, Tuchscheermeister.

Ein großer französischer Schlüssel, durch eine Drathkette an ein kleines Fäßchen befestiget, ist am 7ten d. M. verloren gegangen und wird der Finder desselben ergebenst ersucht, ihn gegen ein verhältmäßiges Douceur zurück zu geben. Wohin? sagt die Wohlfahrtsche Buchdruckerei.

Braunschweiger Wurst,

in schönster Qualität, erhielt eine neue Zusendung, und empfiehlt zur gütigen Abnahme H. Wutke.

Vollsaftige süsse Aepfelsinen empfiehlt

H. Wutke.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat August 1833 getauft:

Dem Papiermacherges. Lenk eine T., Henr. Adelheide Amalie. Dem B. Coffetier Thunak eine T., Agnes Emma Gottliebe. Dem B. Gastwirth Heiler ein S., Friedr. Wilh. Theod. Dem Inwoh. Pohl ein S., Carl Ferd. Alex. Dem Schuhmacher Gratky eine T., Mar. Friedr. Amalie. Dem B. Strumpf-

strickermstr. u. Kirchendiener Hantke ein S., Ferd. Jul. Wilh. Dem Oct. medic. und Geburtshelfer Fuchs eine T., Aug. Wilh. Dem Nagelschmied Kalle eine T., Anna Aug. Alexand. Dem B. Destillateur Rösler ein S., Carl Ferd. Ed. Dem Zimmermstr. Weikert ein S., Ernst Carl Traug. Dem Zimmerges. Kojuntka ein S., Joh. Heinr. Julius. Dem Kürschnermstr. Reichert ein S., Heinr. Rud. Dem Zimmerges. Jandel eine T., Dor. Mar. Paul. Dem Gartenpächter Titze ein S., Aug. Paul. Dem Tagearb. Gnörlich eine T. Ros. Emilie.

Begraben: Des Mehlfuhrmann Aberle S., August Jul. Heinr., 16 T., Schlagfluß. Des weil. B. Tuchmachermstr Heinrich hinterlas. T., Sus. Eleon., 75 J. 6 M. 4 T., Alterschwäche. Der Mahlergeh. Glunz, 27 J. 4 M. 20 T., Nervenschlag. Des Inwohner Kaulfuß Ehefrau, Friedricke geb. Werchen, 30 J. 1 M. 2 T., Blutsturz. Der Zimmerges. John, 63 J., Brustkrankheit. Des Bäckermstr u. Nebenältesten Gottl. Welz sen Ehefrau, Joh. Eleon. geb. Gabriel, 66 J. 10 M. 2 T., Lähmung u. Nervenschlag. Der Bauerausgedinger Christ. Gäbel zu Schreibendorff, 72 J. 11 M 1 T., Abzehrung. Des B. Fuhrwerksbes. Steymann T., Emilie Selma, 1 J. 8 M. 16 T., Krämpfe. Der B. Korbmacherwt. Schreiber T., Aug. Wilh. Heinr., 1 J. 5 M., Auszehrung. Der pens. Königl. Hauptmann v. Caillat, 67 J., Lungenlähmung. Der pens. Königl. Major Schmidt, 70 J., Nervenschlag. Die Hospitalitin Joh. Windischen, 53 J., Auszehrung. Des B. Schuhmacher Bienast T., Dor. Selma, 2 J. 9 M., Nervenschlag. Der B. Züchnermstr. Jos. Jauernik, 36 J., Blutsturz u. Abzehrung. Des B. Zimmermstr. Weikert S., Ernst Carl Traugott, 11 T., Krämpfe. Des Unteroffizier im hiesigen Landwehrstamm Reich Ehefrau, Theresia geb. Rossow, 28 J., 1 M., Entzündungsfieber.

Getraut: Der Inwohner Urb. Sowoda mit Jngfr. Ros. Peukert. Der gewes. Füselier Göllner mit Frau Car. Hoch geb. Frentzel. Der Königl. Regierungs-Bau-Conducteur und Landw. Lieut. Carl Eduard Leberecht Ludwig Brückner mit Jgfr. Gottl. Friedr. Sophie Drenkhan. Der gew. Sergeant Aug. Madian mit Jngfr. Joh. Christ. Loche. Der B. Tabakfabrikant zu Ohlau Elias Gottlob Jäkel mit Jngfr. Bertha Pauline Engler. Der B. Tischlermstr. Ernst Albert Henkel mit Jngfr. Henr. Ernest. Emilie Seidel. Der B. Böttchermstr. Ferd. Ed. Mühmler mit Jngfr. Carol. Friedr. Beyer. Der Fuhrmann Gottl. Schmidt mit Frau Anna Ros. Köhler.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat August 1833 getauft:

Dem Fischerges. Kura ein S., Joh. Carl. Dem B. Lohnfuhrmann Hennig eine T., Anna Francisca Aug. Dem Zimmerges. Carl König eine T., Joh. Emilie. Dem Gastwirth Buchert eine T., Emilie Ottilie Louise. Dem B. Fleischrrmstr Kalinske eine T., Ros. Emilie Aug. Dem Schaafmeister Schneider aus Neudorff eine T., Anna Ros. Bertha. Dem Tagel. Mandausch ein S., Joh. Carl Ferd.

Begraben: Der Musicus Aloys Franke, 42 J., Schlagfluß. Des B. Züchnermeistr. Nowack S., Julius, 1 J. 2 M., Lungenlähmung. Des Inwohner Scholz S., Carl, 2½ J., Schlagfluß. Der B. Gastwirth Joh. Ulbrich, 66 J., Schlagfluß.

Getraut: Der B. Böttchermstr. Ernst Gottl. Reichert mit Jngfr. Anna Ros. Metzner,

Getreide-Preis den 7ten Septbr. 1833.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weitzen, der Schfl.	1 rt. 6 sg. — pf.	1 rt. 3 sg. 4 pf.
Korn, —	— rt. 26 sg. — pf.	— rt. 22 sg. — pf.
Gerste, —	— rt. 17 sg. — pf.	— rt. 15 sg. 6 pf.
Haafer, —	— rt. 14 sg. — pf.	— rt. 11 sg. — pf.